

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 4 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o. 118.

Mittwoch, den 10. Oktober 1894.

11. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Die heutige Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen ist gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes für das Deutsche Reich

vom 10. bis 17. Oktober d. J. auf dem hiesigen Rathaus zu Jedermanns Einsicht ausgelegt.

Den 8. Oktober 1894.

Stadtschultheißenamt:
Böhner.

Turnverein Wildbad.

Nächsten Freitag, 12. d. M.
abends 8 Uhr

Versammlung im
Lokal.

Der Vorstand.



Ein gut erhaltenes

Faß

354 Liter haltend hat zu verkaufen.

C. Schmid, Friseur.

Alle Kameraden vom

Jahrgange 1874,

welche einrücken müssen, werden gebeten
heute Mittwoch abend

in der Restauration Hempel
zu erscheinen.

Mehrere Kameraden.

Suche zum sofortigen Eintritt ein tüch-
tiges

Zimmermädchen.

Wer? sagt die Redaktion.

Ein ordentliches

Mädchen

das Kochen kann findet sofort gut bezahlte
Stelle bei

Frau S. Bloch,
Pforzheim, Theaterstraße.

Wildbad.

Schöne haltbare

I^a Pfälzer-Zwiebel

1/2 Btr. 70 Pfg.

empfiehlt

Chr. Batt.

Wildbad, den 8. Oktober 1894.

Todes-Anzeige.



Verwandten und Bekannten machen wir
die schmerzliche Mitteilung, dass unsere liebe
Grossmutter und Schwiegermutter

Christiane Huber

heute abend 8 Uhr im Alter von 72 Jahren
nach kurzem Kranksein sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Heinr. Bott mit Familie.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag halb 4 Uhr.

Meine altbekannte

= Bleiche =

bringe ich hiemit in empfehlende Erinnerung und teile zugleich mit,
daß ich meine Agentur für Wildbad und Umgebung Herrn Wilh.
Ulmer in Wildbad übertragen habe.

Hochachtend

Franz Pommer
Wracher Bleiche.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 13. Oktober 1894

in den „Gasthof z. alten Linde“

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung an-
nehmen zu wollen.

Wilhelm Fuchslocher,
Emilie Bausert.

Kirchgang um 12 Uhr von der „Restauration Maisch“ aus.

W i l d b a d.

Beraffordierung von Bauarbeiten.

Nächsten Samstag, den 13. d. M. vermittags 11 Uhr werden auf dem hiesigen Rathaus die zur Einrichtung einer Waschküche im Hinterhaus der Realschule erforderlichen

Maurer- u. Wasserleitungsarbeiten

im öffentl. Abstreich veraffordiert. Kostenvoranschlag und Bedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen. Den 10. Oktober 1894.

Stadtbauamt.

Neues Sauerkraut

per Pfd. 10. Pfg ist stets zu haben bei Chr. Batt.

Großes Lager in woll. Strickgarn baumwoll. Strickgarn habe ich im Ausverkauf.

G. Riezingler.

Prima graue Kernseife

garantiert aus reinem Talg ohne Fällung mit Wasserglas wie vielseitig verkauft wird. Prima weiße Stearinseife, transparente Schmierseife, Soda kristallisiert in Säcken à 100 Pfd., Talglichter, Stearinlichter nur Münzing'sches Fabrikat, Salon-, Eis- oder Alabasterkerzen, Brillant Paraffinkerzen, Stärke von Kernen, zum warmstärken, " " Reis acht engl. Marke Orlands u. Co., " " Reis von Hofmann und feinste Crémstärke, Ultramarin-Waschblau in Kugeln u. Pulver, Wachs reines Landwachs, Bettbestreichwachs mit Schutzmarke versehen in 1/4 u. 1/2 Pfd. zum kalt bestreichen empfiehlt billigst Chr. Pfau.

Große Auswahl!

Damen-, Mädchen- und Kinder-Schürzen

ausnahmsweise billig bei

G. Riezingler.

Verzinkte Waschseil, Drahtgewebe, Stacheldraht

empfehlen billigst Fr. Treiber.

Durch Kauf aus 2 Konkursmassen bin ich in der Lage

Uhren

zu noch nie dagewesenen Preisen zu verkaufen. Emil Rus.

Guter frisch gebrannter CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

W i l d b a d.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden, Freunden und Bekannten sei die erschütternde Nachricht von dem unerwartet raschen und gewaltsam herbeigeführten Ableben zweier Säuleins der Geschwister



Yorkshire

im Gewicht von je 150 Kilo, eines Kälbleins und eines Rehbockleins.

Um möglich zahlreiche und geräuschvolle Teilnahme bittet im Namen der glücklich Hinterbliebenen.

C. Weber zur alten Linde.

Beginn der Trauerfeierlichkeit bei

Musik, neuem Wein und Sauerkraut

von Donnerstag morgens 9 Uhr an.

W i l d b a d.

Unterzeichneter empfiehlt sein

Lager in Spiegeln sowie Vorhang-Gallerien

in schönster Auswahl.

Achtungsvoll

Fr. Brachhold.

Ein reichhaltiges Musterbuch liegt zur gefl. Ansicht auf.

W i l d b a d.

Neuen Wein

Bestellungen hierauf nimmt entgegen.

Schmid z. gold. Ochsen.

Visiten-Karten,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten. werden schön und billig angefertigt (auch stehen jederzeit Muster zu Diensten) i. d. Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt

J. F. Gutbub.

Fr. Schulmeister,

König-Karlstraße 69

empfehlen sein großes Lager in fertigen

Herren- & Knaben-Kleidern

zu sehr billigen Preisen.

Hofman's Patentstärke

" Silberglanzstärke

" Cremestärke

Zwicks Doppelstärke

Tapezierstärke

Weisses Wachs

Borax ganz und gemahlen

Blaukugeln und Pulver

empfehlen

Fr. Treiber

Vorhang-Stoffe

in weiß

per Meter) von 15 S an

in schmal)

per Meter) von 60 S an

in breit)

bis zu den feinsten empfiehlt

Frau Luise Volz,

Hauptstr. 130.

I^o Oliven-Öel

I^o Salat-Öel

empfehlen

Carl Wilh. Vott.

K u n d s c h a n.

Stuttgart, 7. Okt. Die Vize-Bürgermeisterwahl hat gestern abend stattgefunden. Rechtsanwalt Gauß erhielt 24, Eugen Stockmayer 23 und der ehemalige Gewerberichter Lautenschlager 1 Stimme. Gauß ist also gewählt, auf ihn vereinigten sich die Stimmen der Volkspartei und der Konservativen, die noch im letzten Moment sich gegen Stockmayer erklärten, der sich also mit den Stimmen der deutschen Partei begnügen mußte. In dieser Beziehung bot die Wahl also eine Ueberraschung. Von dem Sieg einer Partei kann bei ihr keine Rede sein, bei der Wahl handelte es sich um rein persönliche Momente. Unser Oberbürgermeister und sein Stellvertreter dürfen beide als durchaus parteilos gelten. Herr Gauß war früher Oberamtsrichter in Tettnang. Im letzten Moment, aber zu spät, soll noch Theodor Pfizer, nicht Gustav Pfizer, als Kandidat für den Posten aufgetreten sein.

Neuenbürg, 8. Okt. Von den bösen Folgen der Streitsucht unter jungen Leuten bei sogen. Kameradschaftlichem Zusammensein giebt wieder eine gestern Nacht in Schwann stattgehabte regelrechte Schlägerei Zeugnis. Da das leidige Messer wieder die beliebte Waffe bildete, so wurden 3 Kameraden übel zugerichtet, einer davon, namens Wilh. Bohlinger, wurde in den Unterleib gestochen und ein dritter im Bunde, Gauß, trug ebenfalls Verletzungen davon. Der Messerheld und Thäter soll ein gewisser Etelius sein. Die ganze Kameradschaft war bei einer Hochzeit im Döfen, von wo sie gegen 12 Uhr sich entfernte, um noch im Döfen einzukehren. Näheres wird die vom K. Amtsgericht eingeleitete Untersuchung ergeben. Auch von Herrenalb ist zur Abwechslung das Ereignis einer Schlägerei zu berichten.

Nagold, 1. Okt. Die Sozialdemokratie versucht es, auch bei uns Eroberungen zu machen. Zu diesem Zweck wurde am gestrigen Sonntag im Gasthaus zum „Schiff“ hier eine „große Volksversammlung“ abgehalten, bei welcher der Reichstagsabg. Blos als Redner auftrat. Er entwickelte in sachlicher Weise das sozialdemokratische Programm. Wir möchten bezweifeln, ob die Sozialdemokratie durch diese Versammlung auch nur einen Fuß breit hier am Boden gewonnen hat; es waren nur wenige hiesige Bürger, dagegen viele jugendliche Arbeiter anwesend, von denen politisches Verständnis ja nicht erwartet werden kann.

Ehingen, 7. Okt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im nahen Volkertsheim. Beim Fütterschneiden mittels einer Öpelmashine brachte der etwa 30 Jahre alte Sohn des Schmieds Kramer die rechte Hand beim Nachrücken des Futters in die Briezmashine, wobei ihm durch das Schneidmesser die Hand und teilweise auch der Arm stückweise so lange abgeschnitten wurde, bis die Maschine abgestellt werden konnte. Dem heidauerwürdigen Menschen mußte der Arm abgenommen werden.

Vom Bodensee, 7. Okt. Beim Einbeizen eines Ofens in einer Ueberlinger Wirtschaft ertönte plötzlich ein lauter Knall, dem noch viele andere rasch nacheinander folgten. Es stellte sich heraus, daß eine Anzahl Platzpatronen in dem Ofen versteckt worden waren. Der betreffende Saal war während der Einquartierungszeit mit Soldaten belegt gewesen, von denen offenbar einige die Patronen im

Ofen verborgen haben. Immerhin kann man von Glück sagen, daß die Entladung ohne Unfall verlaufen ist.

— Mit dem 1. Oktober ist das neue Warenschutzgesetz in Kraft getreten. Wie sehr daselbe einem allgemeinen Bedürfnis der Geschäftswelt entspricht, geht aus der Thotsache hervor, daß in Berlin schon morgens von 3 Uhr an viele Hunderte sich vor dem betr. Amtsgebäude aufgestellt hatten, um Wareneinketten u. s. w. sofort geschäftlich einzutragen und schützen zu lassen. Ist doch der unlautere Wettbewerb im deutschen Reich zu einer allgemeinen Katastrophe ausgeartet. Steht irgendwo ein Fabrikant oder Handwerker eine gute Ware her, welche Anklang findet, so werden flugs alle Warenbezeichnungen, Umhüllungen, Etiketten nachgeahmt, und diesen Anflug wenigstens will das neue Gesetz verhindern. Gegen den unlauteren Wettbewerb im allgemeinen, dessen Formen ja überaus zahlreich sind und immer wieder neue Kniffe und Pfiße vermehrt werden, ist ein besonderes Gesetz in Vorbereitung. Auffallenderweise widersetzte sich die fortschrittliche Presse einem solchen Gesetz schon heute und zwar genau so, wie sie seinerzeit das Gesetz gegen den Geldwucher bekämpft hat. Was für ein Interesse solche Blätter daran haben können, daß man, nachdem die Wucherer wenigstens einzuräumen in ihren Manipulationen eingeschränkt sind, nunmehr wenigstens allen übrigen geschäftlichen Schwindlern freie Pürsch lassen soll, ist übrigens so verwunderlich nicht, wenn man weiß, daß die erwähnte Presse mehr oder weniger unter dem Einflusse des mächtigen jüdischen Kapitals steht.

— **Vorsicht beim Zimmerheizen.** Im Hinblick auf die bald eintretende kalte Witterung ist es, wie das Patent- und technische Bureau von B. Reichhold, Berlin C, mitteilt, zeitgemäß auf die Nachteile einer zu starken Zimmerheizung aufmerksam zu machen. Wer die Temperatur seiner Wohnräume über 15 Grad Reaumur erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert und bald 17 ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, umso mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast allein noch findet — bei den Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun diese Verdunstung von Feuchtigkeit dem menschlichen Körper viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert. In der erhöhten Zimmertemperatur dünsten dann aber auch alle anderen Gegenstände mehr aus und — die Luft wird in dem Maße verschlechtert wie sich die Temperatur erhöht. In der warmen Luft atmet der Körper weniger Sauerstoff — das notwendigste Lebensbedürfnis —, der Stoffwechsel wird langsamer und geringer, der Appetit vermindert sich, mürrißige Stimmung tritt ein, der Schlaf ist kurz und unruhig und alle Verrichtungen des Körpers sinken. Nirgends ist der menschliche Körper so viel Zufälligkeiten der Krankheitsaufnahme ausgesetzt wie durch den dauernden Aufenthalt im überheizten Zimmer.

Strasbourg, 3. Okt. Der Gemeinderat bewilligte mit 17 gegen 14 Stimmen einen

städtischen Zuschuß von 228 000 M. zur Erbauung einer festen Rheinbrücke zwischen Strassburg und Rehl. Damit ist der Bau der Brücke gesichert.

— **Ein schlauer Gaunerstreich.** Vor kurzem kam ein Offizier, eine ältere, schneidige Kriegergestalt, die Offiziersrose der Ehrenlegion im Knopfloch, zu dem Pariser Weinhändler Moreau. „Capitaine Dubamel“, stellt er sich vor und erklärt dann, er sei der Chef der Weinabteilung im Kasino seines Regiments und wolle einmal einige Rotweine probieren. Herr Moreau ist sehr erfreut, die Aussicht auf eine so gute Kundschaft zu bekommen und bedient den alten Haudegen, der von Algerien und Tonking spricht, wie vom Boulevard des Italiens, aufs beste. Der Capitaine hat eine feine Zunge! Er probiert und probiert, ist sehr wählerisch, bestellt aber schließlich doch vier Föß Bordeaux, ein Fößchen Cognac, ein Fößchen Rum und vier Körbe Champagner. „Morgen nachmittag 2 Uhr bei der Lobau-Kaserne vorbeifahren! Aber pünktlich! Quittierte Rechnung!“ Mit einer tiefen Verbeugung geleitet der erfreute Weinwirt den Hauptmann bis zur Thüre. „Feine Zunge!“, denkt er, „der Mana versteht was. Und wie stramm! Hat doch mindestens seine vier Flaschen im Leibe und geht so gerade einher, wie bei der Parade. Famoser Kerl! Ja, unsere alten Offiziere!“ Am nächsten Nachmittag um 2 Uhr fährt der Wagen vor der Lobau-Kaserne vor. Eine Schildwache geht auf und ab. Im großen Kasernenthor steht der Capitaine, diesmal in Zivil, aber die rote Rosette im Knopfloch. „Brav, mein Sohn, Du bist pünktlich!“, sagte er dem Kutscher. „Wo ist die Rechnung?“ „Hier, mein Capitaine!“ „So ist's recht, aber . . . Himmelkreuz-donnerwettermillionenbombenundgranatenelementschloßschwerenotnscheinmal . . . das ist ja nur ein Exemplar! Die Rechnung muß doppelt ausgefertigt werden! Diese Schafsköpfe in eurem Bureau!“ Na, lauf schnell zurück und hole das zweite Exemplar, der Posten und ich wollen deinen Wagen schon so lange bewachen!“ „Sehr wohl, mein Capitaine!“, sagt der Kutscher und eilt zurück. Den Rest brauche ich wohl nicht erst zu erzählen. Als der Kutscher mit der Rechnung zurückkam, waren Wein, Capitaine, Wagen und Pferde spurlos verschwunden. Man hat sie auch bis zur Stunde noch nicht wiedergefunden. Die Schildwache wurde zu Protokoll vernommen, wußte aber von dem Zusammenhange der Geschichte nichts. Der alte Herr, sagte der Soldat, sei kurz vor Ankunft des Wagens an das Thor der Kaserne gekommen und habe sich sein losgegangenes Schuhband wieder festgeknapft. In diesem Augenblick sei der Wagen vorgefahren, der Kutscher habe mit dem alten Herrn gesprochen und sei dann wieder fortgelaufen. Nach der Art und Weise der Unterredung habe er, der Soldat, angenommen, der alte Herr sei der Brotherr des Kutschers gewesen und habe diesen wegen irgend einer Nachlässigkeit ausgeschimpft. Denn als der Kutscher fortgewesen sei, habe der alte Herr immer noch weiter geschimpft und gesagt: „Jetzt muß ich selbst fahren! Ach diese Schafsköpfe! Nichts machen sie recht.“ Dann habe er sich auf den Boß gesetzt und sei ganz flott fortgefahren. Wohin? Darüber zerbrechen sich Polizei und Weinhändler jetzt ihre hochgeschätzten Köpfe.

Das große Los.

Original-Novelle von Leo Werner.

(Nachdruck verboten.)

18.

Da drang urplötzlich ein seltsamer Lärm, ein Schreien, Jubeln und Lachen wie aus Hunderten von Stehlen an sein Ohr, und erstaunt sah der Commerzienrat zum Fenster hinaus nach den weiten Fabrikhöfen. Dort liefen die Arbeiter in hellen Haufen umher, stießen Freudentöne aus, umarmten sich und geberdeten sich, als wären sie nährlich geworden.

„Was ist dies für ein unerhörtes Gebahren,“ sagte Walten zu seinem Diener, „die Leute haben ja ihre Arbeit zu ganz ungewöhnlicher Stunde verlassen. Gehen Sie doch einmal hinunter und sehen Sie zu, welche seltsame Dinge vorgegangen sind,“ Werner.

Der Diener eilte hinab in den Hof und wurde dort von einer Gruppe Arbeiter mit Jauchzen empfangen und wieder seinen Willen in ihre Mitte gezogen.

Dem Commerzienrat wurde jetzt die Sache einigermaßen bedenklich, denn er sah, wie die Arbeiter den Aufforderungen der Aufseher nicht Folge leisteten, und seine Bureaubeamten, welche vermittelnd hätten eingreifen können, waren noch nicht von der Mittagszeit, welche bis 2 Uhr dauerte, zurück.

Sollte plötzlich raffinierter Weise ein Streit seitens der Arbeiter in Scene gesetzt worden sein? Doch dies kam dem Commerzienrat, der ein erfahrener Kenner der Arbeiter war, nicht wahrscheinlich vor.

Da kam ihm plötzlich eine seltsame Ahnung. Der größte Teil der Arbeiter, die Mitglieder des Gesangsvereins „Concordia“ waren, spielten ja, wie der alte Engelhard enttäuscht berichtet hatte, ein Lotterielos aus der Vereinskasse. Sollte vielleicht auf diese Losnummer des Vereins „Concordia“ das große Los gefallen sein.

Der Gedanke elektrifizierte den alten Herrn und er wollte eben selbst hinab in den Hof eilen, als der alte Engelhard ganz aufgeregt in das Contor trat und ausrief:

„Entschuldigen Sie, Herr Commerzienrat, daß ich unangemeldet eintrete. Eine unerhörte Begebenheit hat sich heute zugetragen. Unter Gesangsverein „Concordia“ hat das große Los gewonnen. Die Arbeiter schwimmen in Wonnen und wollen heute keinen Schlag mehr arbeiten. Der Lotteriegewinn hat ihre Sinne umnebelt, trotzdem er doch in hundert und drei und vierzig Teile geht und auf keinen der Gewinner eine wirklich große Summe kommt.“

Der Commerzienrat stand sprachlos vor dem wackeren alten Manne, dann sagte er leise, mit zitternden Lippen:

„Das Spielglück ist leider blind, lieber Engelhard, und es wird wohl auch den meisten der Leute nichts nützen, ein Teilchen vom großen Lose gewonnen zu haben. Dabei wird dieser Lotteriegewinn für mich wie ein plötzlicher Streif, denn die meisten Arbeiter werden ihre Werkstätte verlassen, und nicht eher wieder arbeiten wollen, bis der Lotteriegewinn verpraßt ist.“

„Das ist eben das Unglück,“ klagte der alte Engelhard, „denn schwerlich werden die glücklichen Gewinner ruhig den Gewinn auf die Sparkasse tragen und morgen wieder fleißig arbeiten.“

„Das Unglück verfolgt mich jetzt förmlich,“ klagte der Commerzienrat, „ich kann gerade jetzt die Leute nicht entbehren, um große Aufträge ausführen zu können. Ich werde mit voller Strenge vorgehen und gleich jetzt den Arbeitern erklären, daß alle diejenigen, welche jetzt ohne Kündigung ihre Arbeit verlassen, später nicht mehr angenommen werden. Vielleicht wirkt dies doch bei Vielen.“

„Bei einigen Wenigen, die vernünftig sind, wird es helfen,“ brummte Engelhard, „aber bei der großen Mehrzahl hilft die Drohung nichts, denn denen sitzt, seit sie den Lotteriegewinn haben, der Teufel im Nacken. Bedenken Sie doch, Herr Commerzienrat, jeder der gewinnenden Arbeiter besitzt jetzt mehr als drei tausend Mark Vermögen! Das ist ja für Alle eine Summe, die sie früher nie im Besitze hatten. Dazu kommt, daß die Meisten von ihnen nach schönen, guten Tagen ohne Arbeit und mit viel Vergnügen in Folge einer verkehrten Auffassung der Dinge lebten. Auch werden ein großer Teil der übrigen Arbeiter, welche gar nicht an dem Lotteriegewinn beteiligt sind, auch mit feiern, denn es ist ja für morgen bereits ein großartiges Arbeiterfest geplant. Das Geld muß doch umgesetzt werden und die meisten Arbeiter werden nicht eher wieder in den Werkstätten erscheinen, als bis sie die letzte Mark von dem Lotteriegewinn ausgegeben haben.“

„Trotzdem bleibt es bei der Maßregel,“ erklärte der Commerzienrat, „und jeder meiner Arbeiter, der heute ohne Kündigung die Fabrik verläßt, wird später nicht mehr angenommen. Rufen Sie die Aufseher herbei, damit sie diesen Beschluß den Arbeitern gleich mitteilen.“

Der alte Engelhard eilte davon und holte die Aufseher herbei. Aber als diese den Arbeitern die Willensmeinung des Fabrikherrn verkündigten wollten, hatten die meisten der letzteren bereits jubelnd und schreiend und wie von einer unsichtbaren Macht fortgerissen, die Walten'sche Fabrik verlassen. Nur ein kleiner Teil hörte die Maßregel noch und nahm sie mit Lachen und höhnischen Zurufen auf.

Die ganze Fabrik stand plötzlich still und der Commerzienrat rang verzweifelt die Hände. Der Gewinn des großen Loses seitens der Arbeiter war für den Fabrikherrn ein wahres Unglück geworden, und da sein Haupt schon mit großen Sorgen erfüllt war und sein schlimmster Gläubiger der Banquier Buchhold unter den jetzigen Umständen wohl keine Rücksicht mehr übte, so sah Walten unvermeidlich seinem Bankrott herannahen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Der Name „Meerschweinchen“ haftet den fahrenden Theaterdirektoren schon seit Jahren an und sie werden ihn auch vorläufig nicht verlieren. Demjenigen, welcher die Verhältnisse in den kleinen Städten kennt, sind die Typen nicht unbekannt, die diesen wandernden Schauspielerruppen angehören. Da ist zunächst der Direktor, „der in Allem macht“, mit dem fadensteinigen, schwarzen Anzug und dem obligaten Cylinderhut, dessen Blößen durch Linte verdeckt sind. Dann kommt sie, die Frau Direktor, die nicht nur die Theaterkasse allein verwaltet (wenn über-

haupt ein Kassenbestand vorhanden), die Garderobe und Requisiten unter Aufsicht hat, die zwei Paar Rittstiefel ohne Sohlen und drei Holzschwerter, sowie einige alte Ericoids enthalten, sondern auch noch für die ganze Gesellschaft kocht und nebenbei „noch Zeit gehabt hat, ihren Gemahl mit einer Anzahl blühender Kinder zu beschenken“. Die erste Liebhaberin steht in der Blüte der Jahre, zwischen 35 bis 45 Jahren, und sucht durch ein einigermaßen phantastisches Droptieren ihrer armseligen Garderobe sich noch ein gewisses Obie zu geben. Der Held mit der stereotypen Kömernase und mit den karierten Hosen ist Anhänger des „Spiritismus“. Die Dekorationen bestehen aus einem Zimmer, einem Wald, dessen Schönheit durch „wirkliche Blumentöpfe“ erhöht wird, und einem Ahnensaal. Bei der kleinen Theaterbühne, die in den Städten resp. in den Dorf-Musentempeln vulgo „Scheunen“ anzutreffen ist, ist es natürlich nicht möglich, besondere Garderoben einzurichten. Da wird die Garderobe hinter dem letzten Bühnenprospekt eingerichtet, und zwar an die Portiere, welche die Zimmertüre darstellt, ein großes Leinentuch angehängt, und diese Mauer trennt die Herrens Garderobe von der Damengarderobe. Das einzige Waschgeschirr wird durch unsichtbare Hand hin- und hergeschoben. In dem kleinen Städtchen F., nicht weit von Berlin, passierte in diesem Sommer folgendes Geschickliche: Während des zweiten Aktes sollte die hinterste Bühnenwand für den folgenden Akt zur Auswechslung bereit gemacht werden. Durch einen Zufall mußten die Schnüre der beiden Prospekte mit einander verknüpft gewesen sein, kurz, die Bühnenhinterwand ging, während einige Schauspieler auf der Bühne spielten, in die Höhe und auch die zweite Hinterwand, hinter welcher sich die Garderoben befanden. Ein Schauspiel bot sich dem erstaunten Publikum, wie es dies niemals erwartet hatte. Auf der rechten Seite standen einige wenig angekleidete weibliche Mitglieder der Gesellschaft, die Naive verrichtete an ihrem Sprößling die mütterlichen Pflichten, während in der Herrens Garderobe ein Mime ein halbes Trifot angezogen hatte und der Held plötzlich vor den Augen des Publikums mit einer Bierflasche am Mund erschien. Man kann sich das homerische Gelächter des Publikums, dem auch einige Berliner Familien angehörten, vorstellen, und wir brauchen wohl nicht zu erwähnen, daß an eine weitere Fortsetzung des Stückes nicht zu denken war.

.. (Neueste Ausnutzung.) Der kleine Isidor Silberstein geht bei schönem Wetter mit aufgespanntem Regenschirm auf den Markt in Krotoschin spazieren. Vorübergehende fragen ihn: „Warum gehst Du bei dem schönen Wetter mit dem Regenschirm?“ Wor- auf er antwortete: „Weil, wenn es regnet, trägt ihn der Fate!“

.. (Kleiner Irrtum.) Fräulein A.: Sehen Sie nur, wie wild mich die Kuh anguckt. — Bauernmagd: Das macht Ihr roter Sonnenschirm, Fräulein. — Fräulein A.: Allmächtiger Gott! Er ist ja etwas aus der Mode, aber ich glaubte nicht, daß die Kuh das merken würde!

.. (Kasernenhofblüte.) Unteroffizier (zu einem recht mageren Rekruten): „Mensch, Sie sehen ja aus wie ein Abreißkalender am 31. Dezember!“